

ENTSTEHUNG DES REITERKRIEGERTUMS

Alter der Reiterkulturen

[←146]

Seit Herodot werden die Reitervölker des eurasiatischen Steppenraums, ihre wirtschaftliche Basis (Viehzüchternomadismus [↗152]) und ihre militärische Eigenart (Reiterkriegertum [↗153]) historisch erfaßbar. Manche Forscher haben nun auf Grund ethnologischen Materials zu beweisen versucht, daß diese Völker bereits vor dem Einsetzen schriftlicher Quellen, vielleicht sogar seit dem Paläolithikum oder Mesolithikum («Hirtenkulturkreis» [↗79]) mit ähnlicher Kultur, das heißt mit ähnlicher Religion, Soziologie, militärischer Organisation und Wirtschaft existiert hätten. Ihre Viehzucht sei so alt, daß sie die älteste Form der Viehzucht überhaupt darstellen müsse.

Diese Hypothese kommt aber mit anderen historischen, prähistorischen und ethnologischen Indizien in Konflikt. Die Archäologie kann heute endgültig den Nachweis erbringen, daß die *Reitervölker des Steppenraumes* und ihre *historisch faßbaren Kulturen nicht viel älter sind als die ersten schriftlichen Quellen, die von ihnen berichten*. Zwischen die Reiterkulturen und das Mesolithikum, besser Epipaläolithikum, schieben sich zahlreiche, völlig andersgeartete Kulturphasen.

Vorformen: Fischer- und Jägerkulturen

(Neolithikum) bis etwa 2500 v. C.

Ausgrabungen in Kasachstan, Südsibirien, Transbaikalien sowie das Material amerikanischer, schwedischer und russischer Expeditionen in der Mongolei lassen Kulturgruppen erkennen, die auf dem Niveau des Fischer- und Jägerneolithikums stehen. Die östlichen darunter stammen vermutlich zum Teil aus dem sibirischen Epipaläolithikum. Sie werden wie dieses von Angehörigen des mongoliden Rassenkreises getragen. Die westlichen aber dürften eher aus Osteuropa oder Iran abzuleiten sein. Daher kommt es auch, daß hier die ältesten Schädelknochen durchaus europiden Charakter zeigen (crômagnoid).

Es fehlen alle Anzeichen für Ackerbau und Viehzucht. Der lange Fortbestand einer rein aneignenden Wirtschaft (Fischfang und Jagd) erklärt sich wahrscheinlich daraus, daß der asiatische Steppenraum von jenen Zentren, in denen sich die neolithische Revolution vollzieht (Vorderasien, Mittelmeerraum [↗102]), durch natürliche Barrieren getrennt ist und ein *Rückzugsgebiet* darstellt. Ein äußeres Zeichen dieser Trennung ist das völlige Fehlen der für Vorderasien und Europa typischen geometrischen Mikrolithen im gesamten asiatischen Steppenraum. Die wirtschaftliche und technische Rückständigkeit Innerasiens macht es unwahrscheinlich, daß von hier aus mächtige Wanderungen, etwa die Verbreitung der indogermanischen Völker, ihren Ausgangspunkt genommen haben. Es besteht im Gegenteil infolge der sehr losen Besiedlung durchaus die Möglichkeit, daß Stämme mit höherem technischen und wirtschaftlichen Niveau von Westen und Süden eindringen konnten. In den südrussischen Steppen etwa gibt es ja in der gleichen Zeit Viehzüchter, die bereits über den Wagen verfügen [↗150].

Das religiöse und geistige Leben des Steppenraumes ist nur aus isolierten Denkmälern einigermaßen erschließbar (z. B. Feuerkult in einer Station der kel'teminarischen Kultur [↗151]). Es darf aber angenommen werden, daß viele in den besser erhaltenen Fundplätzen der Taigazone feststellbare religiöse Erscheinungen, z. B. Jagdmagie (Ostural, Baikal/Angaragebiet), auch für die verwandten Kulturen des Steppenraumes zutreffen.

Auseinandersetzung mit dem Süden und Westen

*Aufblühen von Metallurgie,
Viehzucht und Ackerbau (?) (Aneolithikum).
Etwa 2500-1600 v. C.*

Im **Westen**, in *Kasachstan*, treten in dieser Periode Stationen auf, deren keramisches Material engen Zusammenhang mit dem gleichzeitigen Südrußlands [↗150] zeigt. Dieser Zusammenhang geht vermutlich nicht nur auf Handel, sondern auf eine große Wanderung zurück. Die Eindringlinge vermischen sich mit der einheimischen Jäger- und Fischerbevölkerung, deren keramische Traditionen als lokale Eigentümlichkeiten weiterleben. Sie bringen die Domestikation von Schaf und Rind (Saksaul'skaja: 80% Schafsknochen, 20% Rinderknochen) und die Verwendung von Kupfer. Die Erkenntnis, daß Kasachstan unter bestimmenden Einflüssen des Westens steht (Schnurdekoration, Spät-Lengyel-Elemente), neben denen die Beziehungen zum Süden (Anau II) ganz zurücktreten, läßt es denkbar erscheinen, daß damals die Indogermanisierung der westlichen Steppen eingetreten ist.

Im **Altai** und **Minussinskgebiet** kommt es gleichzeitig zur Bildung der *Afanasjevo*-Kultur. Die Gräber, erstmalig von Kurganen überwölbt, enthalten Kupfergegenstände viel häufiger als im benachbarten Kasachstan. Dies erklärt sich durch das Entstehen eines eigenen Bergbauzentrums im erzeichen Südsibirien. Gleichzeitig haben wir Belege für die Zucht von Rind, Pferd und Schaf. Wahrscheinlich werden diese Errungenschaften von Zuwanderern ins Land gebracht. Die Herkunft der »Metallurgen« ist unklar. Neuerdings wird versucht, sie auf Grund gewisser Formen der Gefäßbemalung – in Zentralasien eine seltene Erscheinung – aus dem Tarimbecken abzuleiten, wo in der gleichen Zeit Kulturen mit bemalter Keramik existieren, Brückenpeiler zwischen der Bunterkeramik des Westens und der Ostasiens. Sicher haben aber diese Neuankömmlinge die neolithische Vorbevölkerung nicht verdrängt, deren keramische Tradition und europide Eigenart (crômagnoides Skelette) erhalten bleiben.

Der **Osteil des Steppenraumes**, besonders die *Mongolei*, kann nur nach dem beurteilt werden, was Transbaikalien und der Kreis Krasnojarsk von den Veränderungen der Zeit mitbekommen. Da nun in diesen Waldgebieten plötzlich zwischen den alten Jägerlagern Stationen vorkommen, die Rind und Pferd (seltener Schaf) aufweisen, ist anzunehmen, daß sich auch im Osten des Steppenraumes der allgemeine Vormarsch der Viehzucht vollzogen hat. Kennzeichnenderweise ist damit südlicher Import vergesellschaftet – wie in Afanasjevo. Daß es trotzdem damals noch nicht zum Auftreten aktiver Reiterkulturen gekommen ist, wird durch die Tatsache nahegelegt, daß die »schwarzgraue Keramik« (Lungshankultur [↗154, 298]) bis weit nach dem Norden vorgedrungen ist.

In welchen religiösen und geistigen Formen diese Entwicklung verlaufen ist, läßt sich nur auf Grund der südsibirischen Funde ahnen. Es darf aber wohl angenommen werden, daß ganz allgemein der Steppenraum damals weithin mit agrarischen Elementen überflutet wird.

Gemeinsam ist also den gesamten Steppen damals das *Auftreten fremder überlegener Elemente*. Da im Neolithikum dieser Raum in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht seinen Nachbargebieten unterlegen war, so erscheint ein solches Einströmen voll verständlich und durch das Kulturgefälle bedingt. In Südrußland gibt es ja gleichzeitig bereits so aktive Gruppen wie die bereits erwähnte Kuban- und Katakombenkultur [↗150].

Die Periode der Stabilisierung

(Bronzezeit, Andronovo- und Karasuk-Kulturen)
Etwa 1600–800 v. C.

Im Westen kommt es nun zur Bildung einer mächtigen, sehr weit ausgedehnten Facies, der *Andronovo*-Kultur. Sie schmilzt Eindringlinge und einheimische Lokalstämme der vorhergehenden Periode im gesamten Kasachstan ein und greift auf Altai und Minussinskgebiet über. An ihrer Entstehung und Erhaltung dürfte eine religiöse Bewegung, vielleicht ein Kultverband beteiligt gewesen sein, wie man z. B. aus der konstanten, offenbar allgemein verständlichen Symbolik der Grabkeramik schließen kann. Der Kurgan wird herrschende Bestattungsform, die Nekropolen gehören Sippen an, die vermutlich mutterrechtlich organisiert sind. Die Wirtschaft stützt sich ebenso auf Viehzucht wie auf Ackerbau (vgl. Aleksejevskoje am Tobol [151]). Im allgemeinen ruht die Andronovo-Kultur in sich. Lebensraum ist genügend vorhanden, da man in der Viehzucht das geeignete Mittel zur Ausnützung der riesigen Steppen besitzt. Nur im Südosten ist die Ausbildung eines starken Stammesfürstentums (Riesenkurgane mit reichen Bestattungen) feststellbar. Hier spinnen sich frühzeitig Beziehungen nach Iran an. Problematisch bleibt für diese Kultur das Metall, da sich wichtige Erzlager in Randgebieten befinden (Gebiet von Semipalatinsk, Ural, Minussinskbecken). Vielleicht erklärt der Mangel an Metall das wenig expansive Wesen dieser Kultur. Charakteristisch ist die Tatsache, daß das Pferd gezüchtet wird, aber vor allem als Schlachtvieh. Es gibt kein Reitergrab, keinen Trensensfund. Die tatsächlichen Ausgriffe nach dem Norden (ins Gebiet von Šigir) erklären sich durch die Ausdehnung der Steppe in der Wärmeperiode des 2. Jahrtausends. Dafür gehen im Osten wesentliche Gebiete verloren, etwa der Kessel von Minussinsk. Mit den gleichzeitigen Kulturen Südrußlands (Balkengräber-, »kimmerische«, Chvalynsker Kultur [151]) ist Andronovo eng verwandt und durch Übergangsformen verknüpft.

Den Ostteil des Steppenraumes nehmen in der gleichen Zeit Kulturen ein, die man am ehesten als *Karasuk*-Kreis zusammenfassen kann. Am besten ist die Karasukkultur des Minussinskgebiets bekannt. Sie unterscheidet sich von der örtlich vorausgehenden Andronovokultur durch eine andere Geistigkeit, die sich in neuen Symbolen auf der Keramik und im Auftreten eigenartiger Steinstelen äußert [151] sowie durch höhere Metallurgie und eine andere wirtschaftliche Basis. Anthropologisch ist ein Wechsel feststellbar: Es treten schmalgesichtig-mongolide Schädel auf wie bei den heutigen Chinesen oder Tibetern (Sinide). Durch Vergleich mit Funden aus dem *nordchinesischen Grenzraum (Ordosbronzen)* kann festgestellt werden, daß die Träger der Minussinsker Karasukkultur etwa um 1200 v. C. aus eben diesen Gebieten gekommen sein dürften. Dort kann jedenfalls eine ähnliche, aber ältere Facies erschlossen werden. Es ist denkbar, daß der Druck des Shang-Staates auf seine Nachbarvölker zu deren Auswanderung geführt hat. Eng verwandte Metalltypen kehren im *Baikalgebiet* wieder, so daß ein historischer Zusammenhang jedenfalls gegeben ist. Durch Streufunde in der *Mongolei* ist es möglich, alle diese weit verstreuten Fundplätze miteinander zu verbinden. Auch im *Altai* und *Tien-changgebiet* ist Karasuk-einfluß spürbar. Die wirtschaftliche Grundlage scheint überall ähnlich zu sein: intensive Viehzucht, besonders Schafzucht. Der Wagen ist – nach einer Zeichnung auf einer Minussinskstele – bekannt. Das einigende Band zwischen den so weit auseinanderliegenden Gebieten bilden Handel und Metallurgie. Vielleicht hat man mit einer Schicht wandernder Bronzezießer zu rechnen. In der Waldsteppe verläuft ein immer wieder begangener Handelsweg von Osteuropa bis zum Baikale, der

auch von diesen Spezialisten benutzt wird. Eine andere Handels- und Wanderstraße dürfte entlang der großen Gebirgsketten von Transkaukasien über Nordpersien und das Tarimbecken nach dem Ordosbogen geführt haben.

In An-yang, der Hauptstadt der Shang-Dynastie, hat man karasukartige Messer und Dolche gefunden. Dies hat zur Hypothese geführt, daß die Karasukformen nur barbarische Derivate chinesischen Formenguts darstellen. Das kann jedoch nur für wenige Typen zutreffen. Andere stammen zweifellos aus dem Westen und haben entweder durch die Waldzone oder entlang der Gebirge den Osten erreicht.

Da der Karasukkreis nur eine sehr oberflächliche Einheit darstellt, ist nicht mit einer einheitlichen ethnischen Basis zu rechnen. Tatsächlich scheinen sowohl turkomongolische Völker als auch Samojeden, Jenissei-Ostjaken (Keto) und Tibeter seine Erben zu sein. Wichtig ist, ebenso wie in der Andronovokultur, das Fehlen einer als Hinterlassenschaft einer ausgesprochenen Reiterkultur deutbaren Fundgruppe.

Die Entstehung der Reiterkulturen

Das relativ stabile System in den eurasiatischen Steppen des 2. Jahrtausends v. C. (Balkengräber in Europa [151], Andronovo in Kasachstan, Karasuk im Ost-raum) wird in der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends v. C. fast vollständig aufgelöst und umgewandelt. Die wirkenden Kräfte kommen nicht aus dem asiatischen Steppenraum selbst, sondern aus seinen westlichen und südlichen Randgebieten, aus Europa und den Bergländern Vorderasiens. Sie treffen freilich auf eine ausgesprochene Bereitschaft.

Um die Wandlungen zu verstehen, die der Steppenraum nun durchmacht, ist es daher notwendig, sich zunächst die Ereignisse in den europäischen Steppen, den westlichen und südlichen Grenzgebieten zu Beginn des 1. Jahrtausends v. C. vor Augen zu halten.

1. In *Mittleuropa* und im *Balkanraum* kommt es zur Umsetzung der aus organischem Material gefertigten *Knebeltrense in Metall*. Metall wird auch zur Fixierung der *Riemenkreuzungen* am Pferdekopfgeschirr verwendet. Damit besitzt man in Europa die Möglichkeit, *systematischer* als je zuvor *Reiter im Kampf* zu verwenden und eine wirksame Reitertaktik auszubilden. Ein Schwerpunkt dieser Entwicklung mag in Siebenbürgen liegen, wo von alters her ein hochspezialisiertes Metallhandwerk zu Hause ist. Der Pfeil erfährt durch die durchgehende Verwendung der *Tüllenpfeilspitze* eine wesentliche Verbesserung. Die militärischen Züge dieser Stämme sind über große Teile Europas archäologisch faßbar (Urnenfelderwanderung, Bewegungen der frühen Hallstattzeit). Auch in der westlichen Ukraine ist der Ausgriff dieser Gruppen feststellbar.

2. Ein weiteres wichtiges Zentrum der Verreiterung ist *Transkaukasien* mit den südlich *angrenzenden Bergländern*. Von dort beziehen Urartäer und Assyrer ihre *Pferde*, und von dort aus droht ihnen immer wieder tödliche Gefahr. Im Kampf gegen die Stämme dieser Gebiete müssen sie selbst zum intensiven Einsatz von Reiterei übergehen [116].

Im Lichte der jüngsten Ausgrabungen scheint sich zu bestätigen, daß das transkaukasische Verreiterungszentrum zu dem europäischen in engster Beziehung steht. Diese Beziehung dürfte sich kaum durch die Bewegung von Reiterscharen in den weiten Ebenen der Ukraine erklären, sondern vielmehr auf eine direkte und dauerhafte Verbindung zurückzuführen sein, die nur auf dem Wasserweg erfolgt sein kann (Donau-Schwarzes Meer) bzw. entlang der Nordküste Kleinasiens. Aber auch Verkehr aus der Ägäis bis in die Kolchis kann wahrscheinlich gemacht werden. Im Rahmen dieses Kontakts hat das indogermanische Element

in Transkaukasien eine bedeutende Verstärkung erfahren. Man kann sich sogar fragen, ob nicht die Verreiterung der Gebiete überhaupt von Osteuropa her ausgelöst wird, etwa durch Krieger, die im Rahmen der Seevölkerbewegung in diese Gebiete eindringen. Jedenfalls haben die Knebeltrensen ihre typologischen Voraussetzungen in Mittel- und Südosteuropa, nicht im Kaukasus.

Im 10.-9. Jh. v.C. blühen in Transkaukasien mindestens vier Lokalkulturen, die bei erstaunlichem Reichtum des Bronzeinventars große Aktivität und Beweglichkeit entfalten. Ableger dieser Kulturen schieben sich über den Hauptkamm nach Norden. Die wichtigsten davon sind die *Kuban-* und die *digorische* Kultur. Diese Ableger beherrschen dann den Steppenraum weitgehend produktionsmäßig, vielleicht auch militärisch. 3. Ein weiteres Zentrum der Verreiterung liegt im nordwestlichen Iran. Es hängt sicher aufs engste mit Transkaukasien zusammen. Den besten Einblick gibt uns die Nekropole von Sialk bei Kashan. Sehr bedeutsam ist das Auftreten verwandter Keramik auf dem Boden des heutigen *Afghanistan*. Die Identifikation dieses Kreises mit den Iranern (Medern und Persern) dürfte zu Recht bestehen [S. 115, 117].

Zunächst ist nun die primäre Verreiterungszone Mittel-europa-Kaukasus-Iran dem eigentlichen Steppenraum weit überlegen. Es ist damit zu rechnen, daß den Völkern dieser Zone ziemlich unbehindert weite Züge und Wanderungen möglich gewesen sind. Vielleicht haben sie den Steppenraum durchquert und die kriegerischen Wirren ausgelöst, die zum Untergang des West-Chou-Reiches [S. 303] führen, so daß das Auftreten von kaukasischen und »Hallstatt«-Formen im China der Chou-Zeit mit ihnen zusammenhängt. Damit stimmt überein, daß die ältesten Trensen der Mongolei »kaukasische Form« aufweisen und der Stil der mongolischen und transbaikalischen Hirschstelen mit kaukasischen Kunstwerken verglichen werden kann. Möglicherweise haben westliche Reiterscharen des 9. und 8. Jhs v.C. den ersten Anstoß zum Entstehen des Reitertums im östlichen Steppenraum gegeben.

Wichtiger aber sind die Vorgänge im Westen. Im 9.-7. Jh. v.C. ist die zentrale Operationsbasis der bisherigen Reitervölker, nämlich Transkaukasien, schwersten Angriffen der neu erstarkenden und systematisch mit fremden Söldnern kämpfenden orientalischen Monarchien ausgesetzt. Besonders die Urartäer [S. 245] stoßen in Eroberungs- und Plünderungszügen in diesen Raum vor und bringen Beute an Menschen und Vieh nach Hause. Das hat zur Folge, daß aus dem Norden in den frei werdenden Raum Abenteurergruppen einströmen. Sie kommen aus dem unmittelbaren Grenzgebiet des Schwarzen Meeres (Kimmerier), aber auch aus den weiter östlichen Steppengebieten (Skythen) und nehmen weite Gebiete Transkaukasiens in Besitz. Nun stellen sie die Hauptmasse der Söldner. Ihre erfolgreichen Führer kehren aber in ihre ursprüngliche Heimat zurück, wo sie die Steppe nach neuen Prinzipien organisieren, die allgemeine Verwendung des Eisens mit Hilfe verschleppter Handwerker durchsetzen und schließlich in riesigen Großkurganen nach transkaukasischem Muster bestattet werden. Diese *Rückkehrbewegung der Reisläufer* wird besonders verstärkt, als Meder und Perser den Orient neuerlich in Großstaaten vereinigen. Jene neuen Mächte versuchen, die Verwendung der gefährlichen pontischen Söldner zu beenden. Sie nehmen dafür Söldner aus Mittelasien, worauf auch dort eine ähnliche Umstellung zum Reiterkriegerum erfolgt. Bei dieser Umstellung spielt allerdings das Vorbild der bereits mächtig gewordenen pontischen Stämme eine große Rolle.

In der gleichen Zeit drängen Jägerstämme der Waldzone nach dem Süden, und zwar einerseits durch eine Klimaverschlechterung getrieben, andererseits aber

weil sich der Unruhezustand der Steppe auf den Norden überträgt. Auch diese »Hyperboräer« werden in die entstehenden Reitervölker eingeschmolzen.

Was durch dieses Zusammenspiel verschiedener Erscheinungen entsteht, können wir nur an einzelnen Punkten fassen, etwa im Altai. Hier treten auf einmal einzelne Stämme, vielleicht von Heimkehrern aus dem Süden geführt, der übrigen Ackerbau und Viehzucht treibenden Bevölkerung entgegen, geben ihre festen Siedlungen auf, um sich besser der Viehzucht widmen zu können, werden also Nomaden, forcieren die Pferdezucht, entwickeln eigene Metalltrensen und bestatten ihre Toten nach neuen Riten und mit gesteigerter Prachtentfaltung. Daneben verarmen die Ackerbauer und entwickeln ihre Wirtschaft einseitig weiter; sie sind offenbar gezwungen, Getreide an die Viehzüchter zu liefern. Zwischen den Nomaden aber tauchen plötzlich Mongolide auf, die aus der Taiga stammen.

Jeder solche Herd nötigt nun seine sämtlichen Nachbarn, sich entweder in ein Abhängigkeitsverhältnis zu begeben oder sich ihrerseits auf die neue Bewaffnung und Kampfweise umzustellen.

Infolge dieser Vorgänge entstehen die uns aus den antiken Quellen bekannten Steppengruppen: in Europa skythische und sarmatische Stämme, in Kasachstan besonders Massageten, in Semirečien und im Tien-chang-Gebiet sakische Völkerschaften. Wie der richtige Name der den Hochaltai beherrschenden Herrenschicht gewesen ist, wissen wir nicht. Ebenso wenig wissen wir das vom Minussinskgebiet.

Im Osten, bei den Turkomongolen, spielt das Reilaufen eine viel geringere Rolle. Wichtiger müssen skythischer Fernhandel und pontisch-skythische Plünderungszüge gewesen sein. Sie reichen bis ins Baikalggebiet, wo Gräber mit südrussischem Import gefunden worden sind.

Wie die Entwicklung weiter östlich in der Mandchurei vor sich gegangen ist, wissen wir nicht. Wir können auch nicht genau sagen, ob der Herrenstamm der Hsiung-nu [S. 359] aus den alten Karasukgruppen des Südens sich rekrutiert oder ob wir es hier mit einer nördlichen Welle zu tun haben.

Nur minimale Teile des Steppenraumes werden von diesem Wandel nicht mitgerissen, so etwa das Tarimbecken, wo Kulturgruppen im Stile der alten Andronovokultur [S. 152] bis in die Han-Zeit weiterbestehen. Als *kulturelle Begleiterscheinung* dieser gewaltigen Veränderung sind greifbar:

1. *Der alte Grundbestand an religiösen Ideen bleibt im wesentlichen erhalten*, da es sich ja keineswegs um eine Neubesiedlung des Steppenraumes handelt. Hierzu gehören die uralten Mythen von der Entstehung der Ahnen aus einer Verbindung von Frau und Tier, wahrscheinlich auch der Pferdekult in Verbindung mit Solar-motiven, sicher jener Gebrauch von Narkotika (Hanf), den wir bei den Skythen berichtet und bei den Altai-leuten archäologisch belegt finden. Aus Quellen, die bis in die Andronovzeit zurückgehen, stammt sicher auch das Mutterrecht, das besonders bei Sarmaten und Massageten belegt scheint.

2. Die führende Stellung, die dem mittel- und osteuropäischen Raum in einer entscheidenden Phase zukommt, macht sich vermutlich darin bemerkbar, daß *monotheistische Tendenzen neu in den Steppenraum hineingetragen oder darin bestärkt werden*. Das alte Thrakien, ein Hauptgebiet der Verreiterung, bildet ja in der Antike geradezu den Hort einer ethischen Hochgottreligion [S. 404].

3. Durch die Rückkehr der Reisläufer werden zahlreiche *vorderasiatische Religions- und Kunstmotive in die Steppen getragen*. Wir können das z. B. mit den orientalischen Namen der skythischen Götter und Göttinnen belegen. Der Kontakt mit dem Süden läßt wohl auch jene Sprache der Sinnzeichen, die wir auf der bronze-

zeitlichen Keramik der Steppe beobachten können, plötzlich unmodern werden. Religiöse Ideen werden nunmehr durch realistische Darstellungen ausgedrückt. Damit ist *eine* wichtige Voraussetzung für den Tierstil geschaffen. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß die skythischen Reisläufer in Transkaukasien in eine Zone kommen, in der jahrhundertlang die Tierdarstellung sowohl plastisch (Digorien [↗345]) wie auch in den Ritzzeichnungen der Kubankultur [↘353] aufs reichste blüht.

4. Die Bewegung aus den Wäldern hat zur Folge, daß *religiöse Ideen und künstlerische Traditionen der Waldzone nach dem Süden geschwemmt werden*. Sicher gehören dazu neuerlich Hochgottvorstellungen, aber auch Tierkult, Tiersymbolik, jener Komplex, den wir Schamanismus nennen, und eine ausgesprochene Fähigkeit zur plastischen Schnitzerei, die sich dann mit der vorderasiatischen Bereitschaft zur Naturalistik verbindet und den Tierstil [↘353] möglich macht. Diese fruchtbare Vereinigung ist vielleicht erstmalig im Grenzgebiet der alten Hochkulturen, also südlich des Kaukasus zustande gekommen und tritt daher bei den »Heimkehrern« in den Steppen bereits fertig ausgebildet in Erscheinung. Ganz deutlich ist das Waldelement im Osten. Es macht sich hier unter anderem in der Vorstellung vom Skelett als Träger der Seele (Skelettkult) bemerkbar. Die damit

zusammenhängende Bestattungsform ist bereits in vorchristlicher Zeit im Altai greifbar.

Alle Erscheinungen werden überwölbt von der Ausbildung eines **Steppenadels**, der rasch bestimmte Standeszeichen, einen festen Ehrenkodex und ein blutiges Totenritual ausbildet. Das Tempo dieser Entwicklung legt nahe, daß der skythische Tierstil, der die Standeskunst der neuen Herren kennzeichnet, nicht ein jahrhundertlanges, allmähliches Wachstum hinter sich hat, sondern daß er in einer schöpferischen Krisenzeit sehr rasch entstanden ist.

Für die weitere politische Entwicklung ist es nun wichtig, daß der Westen keinen säkularen Gegner besitzt, so daß seine Kraft in einer Reihe von Vorstößen und Erfolgen verpufft. Der Osten jedoch steht einem übermächtigen Feind gegenüber, dem chinesischen Großreich. Um ihm zu begegnen, ist es notwendig, ebenfalls eine einheitliche Organisation aufzurichten, das hunnische Reich [↘359]. Auch hat der Osten eine viel stärkere Verbindung mit den Wäldern. Dort liegt gewissermaßen seine unerschöpfliche Kraftquelle (Mongolen, Tungusen).

In dieser eigenartigen Hinordnung: Westen – Tendenz zur Vielheit, Osten – Einheit und Beschränkung, tritt nun der Steppenraum in den Teil der Weltgeschichte ein, den uns die schriftlichen Quellen berichten. K. J.